

„Kleine Christliche Gemeinschaften in Deutschland“

Eine andere Art, Kirche vor Ort zu leben

von Ludmilla Leittersdorf-Wrobel

Unsere Pfarreien/Gemeinden haben sich verändert

Es wird immer sichtbarer, dass sich unsere Pfarreien/Gemeinden in Deutschland verändern. In den Bistümern der Metropolieebene (Hamburg, Hildesheim, Osnabrück) ist dies in den letzten Jahren sehr offensichtlich geworden. Zum einen verändern sich die Strukturen – Zusammenlegung von Pfarreien, Aufgabe von Kirchenorten und immer weniger Priester und hauptamtliche Pastoralmitarbeiter. Zum anderen merken wir, dass das Leben der Gemeinde sich verändert. Oft sind es über Jahre die gleichen Gemeindemitglieder, die aktiv das Leben der Gemeinde gestalten. Menschen, die neu Kontakt zur Gemeinde aufnehmen, bringen oft sehr unterschiedliche Traditionen mit (z. B. kommen sie aus anderen Ländern). Und auch das Einbringen von ganz unterschiedlichen Erfahrungen mit Gemeindeleben bringt Veränderung mit sich.

Das Verständnis, was Pfarrei/Gemeinde ausmacht und wie Leben in der Gemeinde gestaltet werden soll, ist sehr vielschichtig geworden.

Gemeindemitglieder haben sehr unterschiedliche Auffassungen von dem, was die Gestaltung von Christsein heute ist.

Nicht mehr selbstverständlich ist die Funktion und die Rolle von Pfarrgemeinderat/Kirchenvorstand und auch des Priesters und der hauptamtliche Pastoralmitarbeiter. Immer mehr entdecken wir, dass Menschen sich die Fragen stellen:

- Muss sich etwas ändern?
- Wie geht es weiter mit der Zukunft von Gemeinden in unserer Diözese/in Deutschland?
- Wie kann Kirche vor Ort überleben?
- Wie kann heute christliches Leben gelingen?
- Gibt es Wege, die auf unsere Situation Antwort geben?

Die Sehnsucht – der Wunsch – die Hoffnung

Diese veränderte Situation in der Pfarrei/Gemeinde lässt aber auch eine neue Sehnsucht aufblühen. Der Wunsch wächst, dass christliches Leben in unserer heutigen Zeit lebendig bleibt – der Wunsch, auch weiterhin uns und unseren Kindern die Kirche als Gemeinschaft von Gläubigen zu erhalten. Da entdecken Menschen von neuem die Aus-

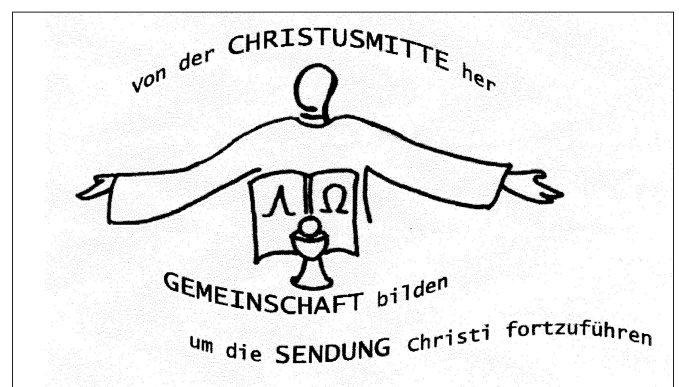
gen des II. Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode, wie zum Beispiel:

»Aus einer Gemeinde, die sich pastoral versorgen lässt, muss eine Gemeinde werden, die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes Einzelnen gestaltet« (Synodenbeschluss „Pastorale Dienste“ in der Gemeinde, Würzburg 1974).

Da ist Hoffnung, in dieser Zeit der Veränderung, den Weg einer geschwisterlichen Kirche neu zu verwirklichen. Eine Kirche, in der alle Gläubigen am Aufbau des Reiches Gottes mitwirken. Eine Kirche, die Christus ein Gesicht gibt in unserem alltäglichen Leben.

Immer mehr merken wir, nicht nur in Deutschland, mittlerweile auch in anderen europäischen Ländern, dass es nicht darum gehen kann, immer mehr neue pastorale Konzepte zu entwickeln. Viele haben wir in den letzten Jahren in der Pastoral ausprobiert und trotzdem machen wir die Erfahrung, es muss noch etwas anderes geben. Etwas, was nachhaltig hilft, unsere Kirche lebendig zu erhalten und zu beleben. Aber wie können unsere Sehnsüchte, Wünsche und Hoffnungen gefüllt werden mit Leben?

Kleine Christliche Gemeinschaften – ein Weg der Veränderung



Seit mehr als 40 Jahren gibt es in der Weltkirche den Ansatz, Kirche lebendig vor Ort zu leben. Die gleichen Fragen, die uns auch heute beschäftigen, trugen dazu bei, dass sich Christen zu Kernsätzen, wie man Glauben leben kann, gefragt haben:

- Wie wird Christus in unserer Mitte lebendig erfahrbar?
- Wie finden wir durch ihn zur Stärkung der Gemeinschaft?
- Und wie können wir seinen Auftrag an uns in dieser Welt praktisch umsetzen?

Viele Personen aus den deutschen Diözesen konnten mit der Mithilfe von missio Erfahrungen sammeln, wie dies konkret umgesetzt wurde. Wir erlebten Christen, die in Kleinen Christlichen Gemeinschaften einen Weg gefunden haben, wie Kirche vor Ort lebendig bleibt und neu zu beleben ist.

Was sind „Kleine Christliche Gemeinschaften“

Kleine Christliche Gemeinschaften sind Kirche im Kleinen – Kirche vor Ort – Kirche in der Nachbarschaft.

Diese vier Merkmale zeichnen Kleine Christliche Gemeinschaften aus:



- A. Menschen in der Nachbarschaft**, aus dem eigenen Lebensumfeld, versammeln sich im privaten Umfeld (Privatwohnungen, Häusern oder Einrichtungen vor Ort). Sie versuchen gemeinsam, Glaube und Alltagsleben zu verbinden.
- B. Sie machen die Bibel zur Grundlage ihres Gemeinschaftslebens**, weil sie sich als eine Gemeinschaft verstehen, die im Namen Jesu Christi zusammenkommt. Durch das „Bibel-Teilen“ versuchen sie, in lebendiger Beziehung mit Jesus Christus zu bleiben, im persönlichen

Glauben zu wachsen, ihr Leben an seinem Wort zu orientieren und das Vertrauen untereinander in der Gruppe zu stärken.

- C. Sie nehmen gemeinsame Aufgaben in Angriff**, die sich aus der Begegnung im Wort Gottes ergeben. Hierbei kann es sich um Nachbarschaftshilfe, Mitarbeit am gemeindlichen Leben und ganz besonders auch sozial-caritative Aufgaben handeln.
- D. Verbunden bleiben die Kleinen Christlichen Gemeinschaften mit der Pfarrei** und der Weltkirche durch die Feier der Eucharistie im Sonntagsgottesdienst. Welche auch der Garant ist, dass sie untereinander verbunden bleiben.

Erste Erfahrungen mit diesem neuen Weg in Deutschland

Nach der Rückkehr im Jahr 2000 (von der ersten Reise mit missio, in denen Menschen aus Deutschland Erfahrungen machen konnten in Asien) hat es in einigen Diözesen erste Versuche gegeben diesen pastoralen Ansatz bekannt zu machen und einzuführen.

So konnten auch wir in den drei Norddiözesen dabei viele erste Erfahrungen sammeln. Nachfolgend soll kurz der Weg skizziert werden, den wir gegangen sind und die dabei gewonnenen ersten Erkenntnisse, die sich nun auch speziell auf die Kirchensituation in Deutschland beziehen.

Zum Abschluss werden Impulse und praktische Tipps aufgezeigt, wie man in den Gemeinden anfangen kann.

1. Unser Weg – die Erfahrungen – die Erkenntnisse

In der ersten Zeit haben wir viele Informationsveranstaltungen durchgeführt in Priesterräten, Dekanatskonferenzen, bei hauptamtlichen Pastoralmitarbeitern, Pfarrgemeinderäten, in Verbänden und Gruppen. Durchweg positives Echo und das Wiedererkennen von Aussagen des II. Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode gibt diesem pastoralen Ansatz auch eine Chance für uns in Deutschland. Natürlich gab es auch Widerstand: – Ist dies in unsere Kultur übersetzbar – Braucht man für die Liturgie des Bibel-Teilens nicht auch Experten – Nachbarschaft, was ist das für uns in Deutschland...

Häufig wurde auch angemerkt, dass wir ja Bibel-Teilen-Gruppen haben und dass auch andere Gruppen versuchen, aus dem Glauben zu leben.

So zeigen unsere Erfahrungen, dass es schwierig ist, den Weg der Kleinen Christlichen Gemeinschaften für diese Gruppen interessant zu machen.

Es ist einer der ersten und wichtigsten Schritte, über diesen pastoralen Ansatz zu informieren. So einfach wie er sich

anhört, so komplex ist er, wenn man sich intensiver damit beschäftigt. Er setzt ein Umdenken der gängigen pastoralen Arbeit voraus.

So haben wir neben den Informationsveranstaltungen begonnen, erste Workshops anzubieten, die tiefer in die Bedeutung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften eingeführt haben. Menschen, die sich dort von der Sehnsucht und der Vision haben anstecken lassen, haben dann angefangen, erste Gemeinschaften aufzubauen. Noch sind sie auf dem Weg. Es zeigt sich aber, dass durch die spirituelle Dimension des Bibel-Teilens eine große Kraft erwächst, diesen Weg fortzuführen.

Erkenntnisse, die für uns aus den Erfahrungen wichtig geworden sind:

- Im vollen Sinne gibt es noch keine Kleine Christliche Gemeinschaft bei uns.
- Man muss sich bewusst machen, dass es ein pastoraler Weg ist, der viel Zeit braucht.
- Selbst gemachte Erfahrungen sind die Grundlage zum Aufbau von Kleinen Christlichen Gemeinschaften.
- Am Beginn ist es wichtig, gemeinsam die Vision von Kirche in der Nachbarschaft zu erforschen.

2. Impulse und Tipps, wie man anfangen kann:

In vielen Pfarreien/Gemeinden ergibt sich durch strukturelle Veränderungen ein offenes Klima, das man zum Gespräch über die Zukunft nutzen sollte. Die heutige Situation birgt eine große Chance innezuhalten und gemeinsam eine Neuorientierung zu überdenken. Allein die Frage, wie sieht unsere Pfarrei/Gemeinde in 10 Jahren aus und was möchte Christus mit uns als seiner Kirche bewirken, eröffnet große Möglichkeiten:

- Angebote in der Gemeinde, in denen Menschen aus der Gemeinde ins Gespräch über die Zukunft von Gemeinde kommen können. (Material für solche Angebote finden Sie auf unserer „Ressourcen CD“)
- Als hilfreich hat sich erwiesen, mit Gemeindemitgliedern ein gemeinsames Bild von Gemeinde zu entwickeln. Dies wurde ganz praktisch als Bild mit Figuren auf einer Stellwand gesteckt. (Material für solche Angebote finden sie auf unserer „Ressourcen CD“).
- Man kann sich an die Ansprechpartner in den Diözesen wenden (zu finden unter www.asipa.de), mit der Bitte um weitere Informationen und erste Informationsveranstaltungen.
- Unter der obigen Seite im Internet finden Sie auch Einführungsworkshops, um sich intensiver damit zu beschäftigen.

Mehr Informationen finden Sie unter:

www.asipa.de

Informationen Veranstaltungen, Material, Schulungsmodule, Kontaktadressen für Kleine Christliche Gemeinschaften in Deutschland

verkuendigung@bistum-hildesheim.de

Hier können Sie den Newsletter „Kleine Christliche Gemeinschaften – Kirche in der Nachbarschaft“ der drei Norddiözesen bestellen und eine „Ressourcen CD“ mit viel Material, Präsentationen, Anleitungen für Workshops, Seminare uvm.



**Ludmilla
Leittersdorf-Wrobel**

*Gemeindefereferentin
Verantwortliche im
Erzbistum Hamburg
für Kleine Christliche
Gemeinschaften*